

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

7.8.1842 (No. 214)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 27. Juli. Heute fand die erste Generalversammlung des Berliner Vereins für den kölner Dombau statt. Der Vorsitzende des Vereins, Hr. Geh. Rath v. Olfers, stattete einen Bericht über die bisherigen Leistungen ab, die sich allerdings auf die Sammlung von Unterschriften und andere Vorbereitungen beschränkt haben. Die Theilnahme für den kölner Dombau war hier, wie der Berichtstatter bemerkte, in vollem Gange, als das Brandungsglück Hamburgs eintrat — ein Ereigniß, das, wenn es auch das augenblickliche Interesse für jenes Baudentmal etwas schwächte, doch andererseits den Beweis lieferte, daß das nationale Gefühl, welches sich in ganz Deutschland für den kölner Dombau kund gegeben, kein künstlich hervorgerufenes, sondern ein wirklich im Volke lebendes sey, daß überall hervortrete, wo es sich um eine Manifestation deutscher Einheit handle. Zu den interessantesten Aktenstücken, die bei dieser Gelegenheit vom Vorstande mitgetheilt wurden, gehörte das Antwortschreiben, das Sr. Maj. der König von Bayern auf die Anzeige von der Konstituierung des kölner Dombauvereines, bald nach der Rückkehr Sr. Maj. aus Italien, an den Vorstand gerichtet hat. Es spricht sich auch in diesem Schreiben das lebendige Gefühl für Deutschlands vereinte Streben in Wissenschaft und Kunst aus, das in allen das gemeinsame Vaterland betreffenden Aeußerungen des Königs zu erkennen ist. Dem hiesigen Dombauvereine haben sich mehrere Filialvereine in den östlichen Provinzen Preußens, namentlich in Frankfurt a. d. O., Stettin &c. angeschlossen. Selbst das erzbischöfliche Domkapitel in Osnabrück, obwohl fast nur aus Mitgliedern polnischer Abkunft bestehend, hat die Gelegenheit freudig ergriffen, dem in Berlin gegründeten Verein seine Theilnahme zu widmen. Ein Mitglied besitzt derselbe, welches jährlich 200 Thaler beiträgt. Im Ganzen sind hier dem Vereine bisher an 500 Mitglieder mit der Summe von 3000 Thalern beigetreten. Bemerkenswert ist, daß sich darunter 183 Mitglieder mosaischer Religion mit einem Beitrage von 514 Thln. befinden, die in der aus Angehörigen der jüdischen Gemeinde bestehenden wohlthätigen „Gesellschaft der Freunde“ gezeichnet werden. Es ist dies ein neuer Beweis, wie sehr es sich die Juden unseres Landes und unserer Zeit zur Ehre rechnen, dem Gesamtkörper der deutschen Nation anzugehören. (A. Z.)

Berlin, 30. Juli. Der Schild von getriebenem Silber und Gold, welchen der König für den Prinzen von Wales verfertigen läßt, wird nach Zeichnungen von Cornelius gearbeitet, welche außerordentlich schön seyn sollen und einen ganz christlichen Inhalt haben. Ein Christuskopf in der Mitte wird von Felsern umgeben, welche die Apostelgeschichte enthalten; den Rand bilden allegorische Darstellungen der Verbreitung des Christenthums, deren Schluß eine Anspielung auf die Landung des Königs in England, die dort vollzogene Taufhandlung und endliche Vereinigung der getrennten christlich-protestantischen Kirche ausmachen soll. (S. M.)

Silenburg, 1. August. In der Nacht vom 27. zum 28. Juli brannte das Hauptgebäude der Fabrik Bodemer und Komp. alhier ab. Das Feuer brach gegen dreiviertel auf 10 Uhr aus und verbreitete sich binnen kurzer Zeit durch alle Säle dieses schönen Hauses, in welchem die kostbaren Maschinen sich befanden. Dank der Vorkehrung, daß die Luft beinahe vollkommen ruhig war, da die Funken und halb verbrannte Rattunstücke bis in die entferntesten Stadttheile flogen, wohin sie der Luftzug in gerader Linie über die Stadt führte und in eben nicht nahe liegenden Gebäuden es auch schon geglimmt haben soll.

Düsseldorf, 2. August. Die Vorbereitungen zu dem Wanderverein in unserer Nähe bei Grimlinghausen gestalten sich immer großartiger. Bereits ist das ganze Lager in einer Länge von 1656 Schritten und in der Breite von 800 Schritten abgesteckt, die Bäckerei, zweiundzwanzig Kochöfen, jeder mit sechs großen eisernen Kesseln, zwölf Doppelpumpen u. s. w. sind schon errichtet und eine Menge Unternehmungen und Spekulationen setzen Hunderte von Händen in Thätigkeit, und schaffen auf der weiten Ebene ein reges Leben. Eine Menge Restaurationen und zeltartige Gebäude sind im Bau begriffen; vor allem zieht die großartige Anlage des hiesigen Kaffeehaus-Gärten die Aufmerksamkeit an. Das Gebäude ist beinahe vollendet und enthält einen Speisesaal von 184 Fuß Länge und 52 Fuß Breite außer den nöthigen Nebenräumen. Ein großer Theil des Offizierkorps soll in dieser Restauration bequemt werden. Die Anlage soll den Unternehmern über 4000 Thlr. zu stehen kommen. — Oberhalb des Dorfs wird eine Schiffsbrücke über den Rhein geschlagen, wozu schon am 8. die Pontoniers von Köln und Koblenz erwartet werden. In's Lager selbst kommen 23 Bataillone zu liegen, die bereits am 14. einrücken sollen. Die Kavallerie wird am 26. folgen, da man am 28. Sr. Maj. den König hier erwartet, zu dessen Empfang das Hotel des hiesigen Regierungschespräsidenten bereits in Stand gesetzt ist. Die Zahl der in den hiesigen Gasthöfen &c. bereits angemeldeten Fremden ist sehr groß. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Aus dem hintern Oberrhein. Auch diese Blätter haben schon mehr zur Sprache gebracht, wie Erfreuliches in man-

chen Gegenden, sowohl auswärts, als im Lande, zur Entfernung empörender und schädlicher Thierquälereien geschieht. So lasen wir erst dieser Tage mit Vergnügen, daß auch im Kreise Bensheim das Heben des Schlachtviehes verboten worden sey. Solche rühmliche Beispiele werden immer mehr Nachahmung finden, wenn man auch, zur Abmahnung, welche vom Segentheile berichtet. Darum bittet Einsender auch für nachstehende Zeilen um einen Platz in d. Bl. [dürften auch anderwärts zu beherzigen seyn. Red. d. R. Z.] Es ist bekannt, wie nachtheilig es ist, wenn, wie oft noch geschieht, nicht nur sehr junge Kälber geschlachtet, sondern obendrein vorher mit Hunden halb zu Tode gehetzt werden. Der Genuß solchen Fleisches kann nicht gesund seyn. Am 26. Juli d. J. sah Einsender wieder ein solches rügenswerthes Beispiel. Ein Kälbchen, höchstens 8 Tage alt, wurde mit einem, wie es schien, wenig dressirten Hunde zum Orte hereingehehrt; der Hund zerfleischte unter beständigem Gelärme das arme Thierchen dermaßen, daß dieses ein klägliches Schmerzensgeschrei ausstieß. — Am Hause angelangt, wehrte der Metzger selbst da den Hund nicht ab, ließ ihn vielmehr das Kälbchen noch immer auf eine schauerhafte Art zerbeißen, bis er mit seiner Zurüstung zum Schlachten fertig war, das Thierchen dann lebendig aufhing und es sofort tödtete. — Wie nachtheilig müssen solche Szenen auf das Gemüth der Jugend wirken! — Kaum 10 Minuten nach all diesem wurde das Fleisch schon zum Verkaufe ausgehängt!! (S. H. Z.)

Hannover, 29. Juli. Die gestern mitgetheilte Nachricht von einer angeblich angeordneten Reduktion der Armee in Gemäßheit der ständischen Beschlüsse bedarf insofern einer Berichtigung, als dem Vernehmen nach bis jetzt lediglich eine Reduktion der Artillerie, nicht aber der übrigen Waffengattungen angeordnet worden. Eine solche Reduktion würde nun den Beschlüssen der Stände keineswegs entsprechen, indem vielmehr gerade die Artillerie diejenige Waffengattung ist, bei der allein Stände eine Augmentation nöthig befunden und zu der sie die Geldmittel bewilligt hatten. Von einer Entlassung der Augmentationsmannschaft und dem Verkauf der Augmentationspferde bei der Kavallerie, auf welche Stände gerade wiederholt gedrungen, vernimmt man noch nichts. Daß die Regierung die Absicht habe, den Bundestag in dieser Angelegenheit anzurufen, wird von vielen Seiten behauptet, scheint aber trogdem wenig Glauben zu finden. — Der König wird heute in hiesiger Residenz erwartet, wird aber nur wenige Tage verweilen und dann zur Jagd in's Lüneburgerische (Jagdloos Oddrde), Mitte Augusts aber nach Düsseldorf gehen. Die Vermählung des Kronprinzen wird, wie man vernimmt, im Februar l. J. stattfinden. (A. Z.)

Holstein. Altona, 31. Juli. In der holsteinischen Ständerversammlung ist bereits eine Anzahl zum Theil wichtiger Privatpropositionen der Prüfung von Komittees übergeben worden, und es haben bei dieser Gelegenheit vorläufige Diskussionen stattgefunden, aus denen sowohl der allgemeine Geist der Versammlung, als die Ansicht der neu hinzugekommenen Abgeordneten, die sich über allgemeine Fragen haben hören lassen, hervorgeht. Die holsteinischen Stände sind auch in ihrer neuen Zusammensetzung dem, was man die schleswig-holsteinische Ansicht nennt, d. h. derjenigen Ansicht, welche an die von Alters her bestehende Verbindung zwischen Schleswig und Holstein festhalten will, treu geblieben. Als reinste Vertreter dieser im Volke wurzelnden Ansicht möchten wir den Klosterproben Grafen Reventlow aus Breese bezeichnen, dessen scharfe, aber einbringliche Worte zur Vertheidigung derselben gewiß auch Wiederhall außerhalb der Versammlung gefunden haben werden. Die sogenannte neuholsteinische Ansicht hat dagegen einen wenigstens bedingten Vertreter an dem neuen Abgeordneten, Obergerichtsadvokaten Clausen aus Kiel, gefunden, der nur Heil in dieser Verbindung sieht, wenn es sich machen ließe, daß Schleswig dem deutschen Bunde beiträte. Der Justizrath Klenze hat dagegen seine Ansichten über eine vollständige Staatseinheit zwischen dem Königreiche Dänemark und den Herzogthümern als unausführbar aufgegeben und bekennet sich gleichfalls zu der schleswig-holsteinischen Ansicht. (A. M.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 28. Juli. Der Entwurf einer Kriminalprozeßordnung für das Königreich Sachsen, mit dessen Verathung sich der nächste Landtag zu beschäftigen haben wird, ist, obgleich nicht förmlich veröffentlicht, sondern nur an die Gerichte zu Begutachtung versendet, doch in seinen Grundzügen ziemlich allgemein bekannt und wird vielfach besprochen, hat auch schon einige Kritiken in den Tagesblättern hervorgerufen. Natürlich ist der Hauptpunkt, von welchem diese Urtheile insgesammt ausgehen, die in unserer Zeit so lebhaft angeregte Frage der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit nebst den übrigen damit in Verbindung stehenden Reformen des Prozeßverfahrens. Das Verlangen nach Mündlichkeit, Oeffentlichkeit und Schwurgerichten war vielleicht bisher in Sachsen noch nicht so allgemein und lebendig, als in manchen anderen deutschen Ländern, theils weil die unmittelbare Anschauung dieser Institutionen und ihrer Wirksamkeit der Mehrzahl unserer Bevölkerung fehlte, theils weil, die allgemeinen Uebelstände des gebräuchlichen Verfahrens abgerechnet,

irgend auf die vielen an ihn gerichteten Fragen antworten zu können. Im Verlauf des Tages brachten die Polizeianten heraus, daß die bezeichnete Karosse Herrn von Sarrau gehöre. Am nächsten Tage ließ Herr von Servins Klementine's Gruft öffnen, und es fand sich — der leere Sarg.

Inzwischen war Julie von Sarrau, eine junge und schöne Dame, welche Georg in Indien geheirathet und von dort her mitgebracht hatte, in größter Aufregung heimgekehrt; zitternd und bleich trat sie in das Gemach ihres Gemahls und blieb lange dort bei ihm. Doch verließ sie ihn später beruhigt und gefaßt, und es trat durchaus keine Veränderung ein in der Lebensweise des Herrn und der Frau von Sarrau.

Ueber vierzehn Tage waren seit jenem Ereigniß verfloßen, ohne daß von diesem Ereigniß weiter die Rede gewesen wäre; doch ließ Herr von Servins durch Aufpaffer jene heimlich beobachten. Aus dem Kriegsministerium erfuhr er den Tag der Ankunft und der Abreise Georg's von Paris. Er brachte die Postkutsche heraus, welche ihn nach Weitz in Gesellschaft einer verschleierten Dame geführt hatten; er wußte sogar den Namen des Schiffes, auf welchem er sich mit ihr nach Indien eingeschiffet hatte. So aller Beweise und der Zeugen versichert, erhob er eine Klage gegen Hr. v. Sarrau und trug auf dessen Kassirung, so wie auf Nichtigkeitserklärung der mit seiner vorgeblichen Gemahlin abgeschlossenen Ehe an. Das Ungewöhnliche eines solchen Falls erregte die größte Neugier. Flugschriften über Flugschriften er-

Der Lebenskuß.

(Schluß.)

III.

Fünf Jahre waren seit jener verhängnißvollen Nacht veronnen, ohne daß der geringste Verdacht von dem Todtenraube ruckbar geworden wäre.

Da finden wir am Todestage Klementine's den Herrn von Servins, ihren Gemahl, am Grabe seiner verstorbenen Frau knieend. Aus einiger Entfernung betrachtete der Todtengräber denselben nicht ohne Gewissensangst, als er den bekümmerten Gatten am leeren Grabe voll Kühlung weinen sah. Auf ein leises Geräusch wandten beide das Gesicht dahin, woher es kam, und es zeigte sich ihren Blicken eine Frau. Diese Frau war Klementine, war Frau von Servins, die so viel beweihte Gattin, die begrabene Leiche! Herr von Servins erhob sich mit einem Schrei des Entsetzens; der unglückliche Todtengräber fiel leblos zu Boden. Aber auch die Unbekannte hatte den Mann, der sich hastig zu ihr gewendet, näher betrachtet; auch sie schrie entsetzt auf und entfloß, wie eine Besessene.

Herr von Servins verfolgte sie, ohne sie jedoch einholen zu können; er sah nur noch, daß sie sich am Thore des Kirchhofes in eine reiche, elegante Karosse stürzte, die mit zwei prächtigen Rossen auf und davon eilte.

Eine Stunde nach diesem Ereigniß war Herr von Servins noch in der Hütte des Todtengräbers, der unter heftigen Konvulsionen seinen Geist aufgab, ohne

spezielle Mißbräuche, die so leicht noch dazu treten; bei uns vielleicht weniger, als irgendwo sonst, vorgekommen sind. Denn die anerkannte Unparteilichkeit, Selbstständigkeit, Humanität und Gewissenhaftigkeit der sächsischen Gerichte, wie nicht minder auch die wirksame Kontrolle, welche die öffentliche Meinung auf dieselben übt, ersetzen wenigstens theilweise die fehlenden Bürgschaften des mündlich öffentlichen Prozesses. Dazu kommt, daß die Mehrzahl unserer Juristen, hervorgegangen aus der alten sächsischen Schule, die durch ihr Festhalten an streng juristischer und besonders romanischer Gelehrsamkeit bekannt war, gegen das neue Verfahren entschiedene Abneigung zeigte. Indessen sind doch in der neueren Zeit die Stimmen, welche sich für eine Reform des Prozeßverfahrens erklären, auch bei uns immer zahlreicher geworden. Namentlich sind es die Advokaten, welche sich derselben zuneigen, wohl fühlend, daß die Wirksamkeit des Advokatenstandes bei dem mündlichen öffentlichen Prozesse eine ganz andere sey, als bei dem geheimen schriftlichen. — Was die Ansichten unserer gesetzgebenden Gewalten betrifft, auf welche natürlich das meiste Gewicht zu legen ist, so stehen sich, insoweit man hierüber aus den bisherigen Vorgängen urtheilen kann, die Ansichten der Regierung und die der zweiten Kammer, in Bezug auf das Prozeßverfahren, ziemlich schroff gegenüber, während in der ersten Kammer die Mehrheit mit der Regierung, eine nicht unbedeutende Minderzahl dagegen, namentlich fast die sämtlichen darin stehenden Bürgermeister der größeren Städte und auch ein kleiner Theil der Vertreter des großen Grundbesitzes, mit der zweiten Kammer stimmen dürfte. So wenigstens hat sich das Verhältnis bei früheren Gelegenheiten, wo die Frage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zur Sprache kam, herausgestellt. Schon im Jahre 1834 nahm die zweite Kammer einen Antrag des Abg. v. Mayer auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit einstimmig an, u. auf dem Landtage von 1836 sprach sie sich bei der Berathung über den zu errichtenden Staatsgerichtshof von Neuem mit einer bedeutenden Mehrheit für denselben Grundsat aus. Die Regierung zeigte sich aber schon damals diesem Grundsat abgeneigt, und auch die erste Kammer verwarf, mit 20 gegen 10 Stimmen, den Antrag der zweiten Kammer. Die Zusammensetzung der beim vorigen Landtage gewählten Deputationen zur Vorberathung des Gesetzesentwurfs wegen des Kriminalverfahrens bestätigte diese Meinungsverschiedenheit der beiden Kammern. Die 7 Mitglieder der Deputation der zweiten Kammer, sämtlich Juristen, gehören ohne Ausnahme den Anhängern des neueren Prozeßverfahrens an, was sich auch in dem bekannt gewordenen vorläufigen Votum derselben kund gegeben hat. Von den fünf Deputationsmitgliedern der ersten Kammer gehören vier der Mehrheit an, welche sich bei einer früheren Gelegenheit gegen den Grundsat der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit erklärte. Darunter sind zwei, die damals am lebhaftesten dagegen sprachen; ferner der Verfasser des Entwurfs selbst, der vormalige geheime Justizrath, jetzt Bürgermeister der Stadt Leipzig, Groß. Nur ein Mitglied der Deputation ist für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit. Von wohlunterrichteten Personen wird indeß die Vermuthung ausgesprochen, die Regierung werde den Entwurf, sobald der Deputationsbericht der zweiten Kammer wirklich in der erwarteten Weise ausfällt, zurücknehmen. Für den Fall, daß dieß nicht geschieht, und daß die Berathung des Entwurfs in beiden Kammern wirklich stattfindet, dürfte die Wahl der Universität diesmal von ganz besonderem Belang seyn, da die Entscheidung der Frage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit doch wesentlich auch der Wissenschaft angehört. Die beiden Kriminalisten, auf welche dabei natürlich vorzugsweise das Augenmerk der Wählenden gerichtet seyn wird, sind, so viel bekannt, gleichermaßen dem bestehenden Prozeßverfahren zugethan, und der eine derselben, der Professor und Domherr Günther, welcher die Universität auf einem der früheren Landtage vertrat, hat sich damals als einen sehr entschiedenen Anhänger des schriftlichen Verfahrens in Kriminalprozessen gezeigt. — Die beiden erwähnten Deputationen sind, allerhöchster Berufung zufolge, den 7. Juni zusammengetreten, haben ihre Vorstände und Berichterstatter erwählt, und sind dann wieder auseinandergegangen. Die regelmäßigen Sitzungen derselben werden erst dann beginnen, wann die Berichterstattung erfolgt ist. Da die Einberufung derartiger Deputationen zur Vorberathung von Gesetzesentwürfen allemal sechs Monate vor der Eröffnung der Kammern stattfinden muß, so darf man dieser Eröffnung wohl erst gegen Ende des Jahres entgegensehen.

Sachsen-Weimar. Weimar, 29. Juli. Leider hat so eben eingehenden Nachrichten aus Jena zufolge der dortige Studentenumult das erwartete Ende noch nicht erreicht und droht überhaupt eine Wendung zu nehmen, deren man sich keineswegs versehen hatte. Daß, wie gestern gemeldet, die Studenten einen der schuldigen Handwerksgefallen aufgegriffen und der zuständigen Behörde übergeben haben, bestätigt sich nicht; vielmehr soll die Behörde selbst die beiden Handwerker heimlicher Weise, ohne vorgängige Untersuchung und Bestrafung, unmittelbar nach dem Vorfalle aus der Stadt entfernt haben. Hierdurch glauben die Studirenden sich in ihrem Rechte gekränkt; sie finden die bloße Strafe der Ausweisung, wenn es anders eine Strafe ist, in keinem Verhältnisse stehend zu dem begangenen Unfug. So währte die Aufregung fort und ist in einer der letzten Nächte, beinahe durch die ganze Stadt, eine außerordentliche Menge von Fenstern, namentlich bei den Rebellen und dem Gerichtsamtmanne, eingeschlagen worden. Man sieht Seitens der Bürgerschaft der Beilegung und Beendigung dieser widerwärtigen Vorfälle mit großer Spannung entgegen. Furchtsame erinnern an Ereignisse von 1832 und 1833, die ganz ähnlich begannen und deren Nachwehen die Universität noch jetzt nicht völlig überwunden hat. (Mh. Z.)

Württemberg. Ulm, 5. August. Letzten Montag sind von Landau weitere bayerische Ingenieure, zum Festungsbaue kommandirt, in Neuulm ange-

kommen. Die mit der Leitung des Festungsbaues zu Neuulm beauftragte Militärbehörde ist nunmehr mit der Bezeichnung: „f. bayer. Festungsbaudirektion Ulm“ förmlich konstituit und in Wirksamkeit. (U. Bl.)

Frankreich.

St. Paris, 3. August. (Korresp.) Der Herzog von Anjou wird sich dem Vernehmen nach im Monat September nach Afrika begeben, wie man sagt zufolge eines Wunsches des Generals Bugaud. — Es gehen nun regelmäßig Taubenposten nach London, Antwerpen und Brüssel ab. — In der „Union catholique“ liest man, daß Hr. Thiers einmal zu dem Hrn. Guizot gesagt haben soll: „Man muß gestehen, daß Frankreich weit weniger in Verlegenheit wäre, wenn es uns beide los werden könnte.“ Sämtliche ultramontane Blätter dürften übrigens bald mit Wuth über das Ministerium herfallen, weil eine katholische Kirche nach dem Wunsche des pariser Stadtraths dem protestantischen Gottesdienste übergeben werden soll. — Fräulein v. Rothschild heirathet ihren Vetter, Hrn. Antony Rothschild von London.

Paris, 3. Aug. Der König traf gestern, begleitet vom Marschall Soult und dem Intendanten der Zivilliste in Dreux ein. Heute, bei der Ankunft der Leiche des Herzogs von Orleans, auf eine Strecke von einer Viertelstunde von Dreux, ziehen ihr der Bischof von Chartres und seine Geistlichkeit, die Geistlichkeit der umliegenden Ortschaften und sämtliche Militär- und Zivilbehörden entgegen, und die Leiche wird dann auf einen Trauerwagen gebracht. Die Prinzen und die Offiziere und höhern Angestellten des Hofhalts verlassen dann die Wagen und die Trauerprozession bildet sich. Ihr Einzug in Dreux wird durch 21 Kanonenschüsse verkündigt, und sie bewegt sich der Pfarrkirche zu, wo die Leiche von der Geistlichkeit empfangen wird; der Sarg wird alsdann wieder auf den Trauerwagen gestellt, und der Trauerzug bewegt sich nach der Grabkapelle, wo das Todtenamt abgehalten wird. Gleich darnach wird die Leiche in die untere Kapelle gebracht, wo sie bleiben wird, bis die Gruft, in der sie endlich ruhen soll, für ihre Aufnahme fertig ist. Der König wird dieser Trauerfeier beiwohnen. Der Bischof von Evreux begleitet die herzogliche Leiche von Paris nach Dreux.

Selz [niederrheinisches Departement], 4. August. (Korresp.) Da die Kanalisation des Rheines von den beiden Uferstaaten Frankreich und Baden beschlossene Sache ist, so dürfte die Frage, wie die Ueberfahrt an den verschiedenen Fahrplätzen dieses Flusses bequemer, schneller und sicherer gemacht werden könnte, zeitgemäß seyn. Wohlgerichtete fliegende Brücken statt der langsam und unsicher gehenden Fähren würden einem Hindernisse bei der Rheinüberfahrt abhelfen, welches zu beseitigen bei der Anlage von Eisenbahnen in den verschiedenen Richtungen nach dem Rhein immer dringenderes Bedürfnis wird. In dieser Beziehung haben die Ortsverwaltungen der beiden Uferstädte Rastatt und Selz deshalb bereits freundschaftliche Unterredung gepflogen, um ihren respektiven Regierungen die Errichtung einer fliegenden Brücke zwischen Selz und Rastatt an der Stelle, wo die beiden Uferlinien bereits angelegt und befestigt sind, gleichzeitig und bringen an's Herz zu legen. Für dieses Begehren sprechen folgende thatsächliche Gründe: 1) wäre eine fliegende Brücke zwischen Rastatt und Selz ungefähr im Mittelpunkt zwischen den zwei Schiffbrücken zu Rehl und Knielingen. 2) führen vier Hauptstraßen von Hagenau, Niederbronn, Selz unterm Wald und Weissenburg nach Selz, von wo aus auch die Reisenden aus dem nördlichen Frankreich in gerader Richtung über Rastatt nach dem Großherzogthum Baden und dem nördlichen Deutschland kommen könnten, ohne den bedeutenden Umweg über Straßburg machen zu müssen. 3) wäre diese fliegende Brücke von der von allen Nationen besuchten Stadt Baden nur eine und eine halbe Meile und von der Frankfurt-baseler Eisenbahn nur eine halbe Meile entfernt. Diese Gründe sind so wichtig und so wahr, daß es sich schwer erklären läßt, warum die Stadtverwaltungen von Rastatt und Selz nicht früher schon den so natürlichen, als dringenden Entschluß gefaßt haben, eine bequemere und sicherere Rheinüberfahrt mittelst einer fliegenden Brücke von ihren respektiven Regierungen zu begehren, welches Begehren in Rücksicht des genannten Städte billig gebührenden Vorzugs allerdings größere Berücksichtigung verdienen dürfte. Freilich werden die Städte Rastatt und Selz zu einigen Geldopfern sich entschließen müssen; allein wenn in Erwägung gezogen wird, daß ohne kräftiges Einschreiten derselben wahrscheinlich zwei fliegende Brücken zwischen Lauterburg und Au, und zwischen Weinsheim und Iffezheim angelegt werden, wodurch vier unbedeutende Orte begünstigt und zwei bedeutende Städte beeinträchtigt würden, so werden diese Opfer willig gebracht werden, für welche die vielen Reisenden, welche durch Selz und Rastatt passiren würden, diese Städte reichlich entschädigten. Was schließlich die projektierte fliegende Brücke zwischen Lauterburg und Au betrifft, so ist schwer zu glauben, daß die großherzoglich badische Regierung nur drei Stunden von der Knielinger Schiffbrücke die Errichtung einer fliegenden Brücke gestatten wird, welche, ohne bedeutenden Nutzen für das Publikum, mit ersterer in Konkurrenz treten würde.

Großbritannien.

London, 30. Juli. In der heutigen Sitzung verhandelte sich das Unterhaus in ein Subsidienkomitee. Hr. Williams, der Nachfolger Gurneys im strengen Sichten der Staatrechnungen, hatte an der Rubrik: 70,000 Pfund für zufällige Ausgaben, gar Vieles auszusprechen. Da waren 96 Pfund für eine Visitationsreise des Bischofs von Exeter nach den Scyllinseln, thut 48 Pfund täglich, eine artige Reisegebühr bei einem Einkommen von 6000 Pfund; der Bischof werde

des Obersten von Garran gerichtete Verfolgung aufzuheben, als Herr von Servins eintrat, ein Kind an der Hand führend.

Frau von Garran sah in diesem Augenblick neben ihrem Anwalt; sie hatte bei dem großen Andrang der Menge ihr Haupt in die Hand gestützt, um ihr Gesicht dem Neugierigen zu verbergen. Deshalb hatte sie Servins auch nicht eintreten sehen; aber plötzlich fühlte sie, wie eine kleine Hand sich der ihrigen bemächtigte, und hörte, wie eine Kinderstimme ihr traurig sagte: „Mama, küsse mich doch!“

Der Fall kam inzwischen vor die Richter, vor denen Frau von Garran selbst erscheinen und ihre Fragen beantworten mußte. Sie wurde mit Servins konfrontirt, und schien ganz verwundert über das, was er ihr sagte.

Herr von La Faille kam von Toulouse und weinte bitterlich über diese sonderbare Ähnlichkeit; er wußte gar nicht, wie er sich mit dieser Frau benehmen sollte, welche er durchaus für seine Tochter hielt, und die dieß kalt leugnete. Die Richter starrten unerschrocken und verwundert einer den andern an. Frau von Garran erzählte ihre ganze Lebensgeschichte. Sie war Waise, hatte immer in Indien gelebt. Zeugnisse wurden vorgelegt, welche bescheinigten, daß ein Fräulein Julie von Mervaul, zu Pondichery geboren, daselbst den Obersten von Garran geheirathet habe.

Der Tag, an welchem der Gerichtshof seinen Spruch thun sollte, erschien. Alle Verhandlungen waren bereits geschlossen, und die Mitglieder des Parlaments, welche den Gerichtshof bildeten, schienen sich bereits anzuschicken, die gegen die Frau

des Obersten von Garran gerichtete Verfolgung aufzuheben, als Herr von Servins eintrat, ein Kind an der Hand führend.

Frau von Garran sah in diesem Augenblick neben ihrem Anwalt; sie hatte bei dem großen Andrang der Menge ihr Haupt in die Hand gestützt, um ihr Gesicht dem Neugierigen zu verbergen. Deshalb hatte sie Servins auch nicht eintreten sehen; aber plötzlich fühlte sie, wie eine kleine Hand sich der ihrigen bemächtigte, und hörte, wie eine Kinderstimme ihr traurig sagte: „Mama, küsse mich doch!“

Als bald hebt Frau von Garran ihr Haupt empor, sieht das Kind vor sich, erkennt es, und ohne ein Wort zu sprechen, nimmt sie es in ihre Arme und überhäuft es zugleich mit Thränen und Küßen. Die Gattin und Tochter hatten sich verleugnet; die Mutter verrieth sich.

Der Prozeß nahm von nun an eine andere Wendung. Der Advokat Gurneys verlangte die gesetzliche Scheidung einer Ehe, welche der Tod aufgelöst hatte. „Fordert das nicht mehr zurück aus dem Grabe, was ihr ihm anvertraut habt,“ sprach er in seiner feurigen Verteidigungsrede, — „lasset für den die Frau leben, welcher sie in's Leben zurückgerufen hat; dieses Daseyn gehört ihm, und ihr habt nur Ansprüche auf einen Leichnam!“ Alles war vergeblich. Klementine verlangte, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Auch darin wurde nicht gewilligt, und der

gut thun, wenn er in der Schrift lese, wie die Apostel reisten; auch bilde diese Summe einen auffallenden Abstieg gegen die Reisekosten für den Bischof von Jerusalem nach Jassa, welche bloß 20 Pfund 5 Schill. betragen; und so ging es fort durch mehrere andere Rubriken. Für das Schulwesen in Großbritannien wurde im Ganzen noch die kleine Summe von 10,000 Pfund mehr bewilligt, die an die bestehenden Vereine für Volksunterricht, für die „Nationalschulen“ der Hochkirchen, und die „britischen und auswärtigen Schulen“ der protestantischen Dissenters vertheilt werden. O'Connell beklagte sich darüber, daß die Katholiken hierbei leer ausgingen, obgleich sie auch mitzahlen müßten. Die Summe wurde verwilligt. Zu bemerken ist in Bezug auf den geringen Betrag der ganzen Summe, daß in England und Schottland für den Unterricht aus den Mitteln der bürgerlichen und kirchlichen Körperschaften, der vielen reichen Stiftungen und der freiwilligen Vereine gesorgt wird. Gleichfalls bewilligt, mit 75 gegen 13 Stimmen, wurden 59,936 Pfund zu Bezahlung der von dem Gouverneur Südaustraliens seit 1840 auf den Staatsschatz ausgesetzten Wechsel. John Bull zahlt auf diese Weise die Rechnung für die schlechte Kolonialverwaltung dort und für die wahnwitzigen Spekulationen. Im Laufe der Verhandlungen ereignete sich ein drolliger Auftritt zwischen dem sparsüchtigen Hume und dem hübschigen Commodore Sir Ch. Napier. Hume klagte über die vielen aktiven und passiven Seecapitaine und über die Art der Beförderung, daß man noch bloße Knaben von 10 bis 12 Jahren befördere, die kaum gehen könnten. (Lachen.) Sir Ch. Napier: „Da sind die Offiziere, und gesorgt muß für sie werden. Ich sehe nicht, wie das Land sie los werden kann, wenn man ihnen nicht Blausäure verordnet.“ (Lachen.) Der ehrenwerthe Herr, der eben gesprochen, versteht nicht das Geringste von Dem, über was er schwätzt. (Beifall und Lachen.) Wollte das ehrenwerthe Mitglied, statt die Vorlegung unsinniger Berichte zu verlangen, mir beistehen, der Regierung eine Liste der diensttätigen und untätigen Offiziere zu entwerfen, dann wäre es mehr nützlich.“ Hume: „Es ist sehr leicht für den tapfern Offizier, aufzustehen und zu sagen: ich verstehe Nichts von der Sache; aber ich denke, Das steht weit mehr aus, wie die Antwort eines unwissenden Menschen, der Nichts von Dem versteht, über was er schwätzt. Ich hätte gedacht, der ehrenwerthe und tapfere Herr hätte mehr Schüsse in seiner Schießlade. Er spricht von unsinnigen Berichten. Er, er muß ein großer Thor seyn, daß er so spricht. (O! O!) Er sagt, ich habe unsinnige Berichte beantragt. Was meint er damit? (Lachen.) Närrische Berichte soll ich beantragt haben. Ich weiß, ich bin ein Narr (Schallendes Gelächter, während dessen der Antragsteller unzerstörlichen Ernst beibehält.) Ich bin ein Narr. (Lauter Ruf: „Eingverstanden! Eingverstanden!“) Aber ist nicht, wer einen Narren unterstützt, ein noch größerer Narr, als der Narr selbst? (Neues Gelächter.) Unterstützte mich nicht das ehrenwerthe und tapfere Mitglied in vier oder fünf Abstimmungen, um eben diese unsinnigen Berichte heraus zu bekommen?“ Sir Ch. Napier: „Eben um zu zeigen, daß Sie im Unrecht waren.“ Hume: „Alles, was ich noch sagen kann, ist, daß das ehrenwerthe und tapfere Mitglied zweifelsohne eine sehr närrische Rede gehalten hat.“ Dieser Zwischenfall beruhte übrigens auf sich.

London, 30. Juli. Das Leiden, von welchem Lord Grey, der Lordstatthalter von Irland, in Baden-Baden Heilung sucht, besteht in Schischmerzen im rechten Arme, wodurch er am Gebrauch dieses Armes verhindert wird.

* London, 1. August. Die schon seit mehreren Tagen besser gewordenen Berichte aus den Fabrikgegenden Lancashire's u. Yorkshire's lauten — wie der „Standard“ sagt — fortwährend günstig. — In den Grubendistrikten ist Alles noch in gestörter Ordnung. Die Kohlen- und Eisengrubenbesitzer zu Woldverhampton und auf 30 engl. Meilen in die Runde machten letzten Samstag bekannt, daß sie auf der Lohnherabsetzung ihrer Arbeiter bestehen würden und die Folge davon war eine neue und allgemeine Arbeitseinstellung abseiten der letzteren, wodurch nun fast die ganze Bevölkerung in jener Gegend müßig geht. Heute wollen die Arbeiter eine große Versammlung bei West Bromwich halten, der man mit einiger Besorgnis entgegensteht. Doch haben die Behörden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und nach den letzten, bis gestern Abend reichenden Nachrichten blieb Alles ruhig.

London, 1. August. Die Lords de Grey und Lansdowne sind nach Deutschland abgereist; Lord Winkfield wird in Kurzem dahin nachfolgen. Sobald die Parlamentssession zu Ende ist, werden zahlreiche Mitglieder beider Häuser Erholungsreisen nach dem Festlande und insbesondere nach Deutschland unternehmen. — Die Mitglieder der Antikongresskonferenz hielten heute Mittag eine Versammlung, welche nach der Ankündigung für jetzt die Schlußsitzung der Konferenz seyn soll. Die Unterhausmitglieder Villiers, Hume und Cobden waren anwesend. Der Vorsitzende, Hr. Taylor, sagte in seiner Rede u. a.: „Die Konferenz naht sich ihrem Schlusse; unsere Sendung ist erfüllt, unser Werk vollführt. Unser Zweck war ein doppelter — dem Publikum die natürliche Lage und die Aussichten jener Orte, aus denen wir hierher gesendet wurden, trennend und vollständig darzulegen, und der Regierung Ihrer Maj. die Nothwendigkeit der Gewährung unverzüglicher Hülfleistung dringend vorzustellen. Ersteres ist erschöpfend geschehen, und die Berichte der Abgeordneten müssen auch den größten Zweifler überzeugen haben, daß es der menschlichen Natur nicht verliessen ist, die Fortdauer solcher Leiden zu ertragen; dennoch steht zu fürchten, daß eine Zunahme dieser Leiden nahe ist, wenn auch Niemand von dem Winter zu reden wagt.“ Am Schluß: „Unsere Pflicht ist gethan; wir haben das Uebel dargelegt, das Abhülsmittel angegeben, das Unrecht nachgewiesen und die Regierung gewarnt, auf diesem Unrecht zu beharren. Uns bleibt jetzt nur übrig,

zu unsern Wählern zurückzukehren und ihnen zu sagen, daß alle unsere Bemühungen, für sie Gerechtigkeit zu erwirken, gescheitert sind, und daß wir ihnen keine Aussicht auf Besserung, keine Hoffnung auf Hülf darbieten können. Ich vertraue, daß das Volk keine Gewalt brauchen, sich aber auch nicht todte hungern lassen wird; daß es Eigenthum und Menschenleben achtet, aber nicht einwilligen wird, seine Kinder vor Hunger umkommen zu lassen. Eine Adresse wird Ihrer Gutheißung vorgelegt, und am Schlusse unserer heutigen Versammlung die Konferenz aufgelöst werden.“ — Das Unterhaus hat den Antrag des Hrn. S. Crawford auf Erlassung eines neuen Wahlbesehls für Birmingham genehmigt, und es werden bereits in dieser Stadt die lebhaftesten Anstalten zu dem neuen Wahlkampfe getroffen. Die beiderseitigen Bewerber haben schon Anreden an die Wähler gehalten. — Auf Befehl der Admiralität soll demnächst zu Woolwich der Bau einer kolossalen Dampfregatte beginnen, die bei einem Gehalt von 1650 Tonnen Maschinen von 800 Pferdekraft und 300 Mann als Besatzung erhalten soll. Die jetzigen größten Dampfregatten fähren nur Maschinen von 400 Pferdekraft bei etwa 1000 Tonnen Gehalt. — Das „Birmingham Journal“ meldet, daß die dortigen Kaufleute, im Ganzen genommen, fast ohne Bestellungen seyen, und die Fabrikanten im Durchschnitt nur noch die Hälfte ihrer Arbeiter beschäftigen könnten, während die Herbeischaffung des Lohns für dieselben ihnen täglich schwerer falle. Die Ladenbesitzer müssen sich aus Mangel an Absatz gewaltig einschränken, um nur Miete und Steuern zu erschwimmen. In den Straßen sieht man Bettlerschaaren, während Tausende ungelesen in Kellern ohne Tisch und Bett schmachten. Die Pfandleiher haben der Handelskammer angezeigt, daß sie täglich von zahllosen Armen um Darlehen von einem einzigen Penny auf werthlose Lumpen bestürmt werden, die nicht zu Staubblättern taugen.

Niederlande.

Amsterdam, 31. Juli. Für Ostindien werden noch stets Truppen geworben und in kleinen Transporten dorthin versandt. Man scheint sich in den ostindischen Besitzungen mit hinreichender Mannschaft versehen zu wollen, um auf jede Aufregung auf Sumatra gefaßt zu seyn und nicht erst Truppen vom Mutterlande kommen lassen zu müssen. (N. u. N. 3.)

Oesterreichische Monarchie.

Aus der Lombardei, 29. Juli. Wer von Tyrol aus in unsere italienische Ebene hinabsteigt, wird schwer glauben, daß beide Provinzen demselben Monarchen untergeben sind. Was an und für sich bereits die Natur durch ein schroffes, unzugängliches Gebirge, das sich bis in die höchsten Schneeregionen aufspitzt — Deutschland und Welschland —, von einander geschieden hat, daran ist die Kunst noch mit ihren höchsten Aufgaben hinzugetreten. Willst du den Frieden, so rüste dich zum Krieg. Diese alte Wahrheit hat Oesterreich in aller Stille schnell und energisch in's Werk gesetzt. Während über die Festungsprojekte am Rhein nun bereits siebenundzwanzig vergebliche Jahre weggeschritten sind, hat das wiener Cabinet die Pässe von Finstermünz, von Brizen, Bozen und Verona mit unüberwindlichen Bastionen versehen, und, wenn von menschlicher Berechnung das Schicksal der Monarchie abhängt, die seinige gegen die schwersten Schläge des Unglücks sicher gestellt. Es sind die alten schlimmen Erfahrungen aus dem letzten italienischen Kriege, deren lehrreiche Resultate hier mit kluger Einsicht befolgt wurden. Wo wären jene überraschenden Erfolge Napoleons gewesen, wenn er nicht jedesmal mit dem Schlüssel in der Hand vor den Erbstaaten seines mächtigen Feindes gestanden hätte? Diese Zugänge zu dem Herzen des Staates waren unter feste Riegel und Schlösser zu legen. Es ist geschehen. Trennt sich Italien so mit Kunst und Natur von den deutschen Erbstaaten, so ist es darum nicht weniger schußlos und geschlossen. Ein breiter Festungsgürtel umgibt seine Grenzen, zumal Sarbinien zu. Allein undurchdringlich ist die erste Linie nicht, und wenn es nach den nächsten Voraussetzungen geschieht, so wird der lombardische Boden noch nicht das letzte Blut getrunken haben. Seine Ebenen sind das weite Schlachtfeld, wo die Loos der Zukunft liegen.

Portugal.

* London, 1. August. Man hat hier Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. Juli. Die Kortes sind in ihren parlamentarischen Arbeiten noch nicht weit gediehen, sondern immer noch mit Wahlvolkmachtprüfungen und andern vorläufigen Arbeiten beschäftigt. Die zur Erwägung der im Zolltarif anzubringenden Aenderungen ernannten portugiesischen Kommissäre haben der Regierung bereits ausgedehnte Herabsetzungen in den Zöllen auf verschiedene britische Fabrikate und insbesondere auf Baumwollenwaaren vorgeschlagen, auf welche der Prozentenberechnungsbeitrag nach ihrer Darstellung noch niedriger, als unter dem 1810er Handelsvertrag gesetzt würde. Da sie aber den Marktwert des Artikels nach Abzug der gezahlten Zölle und anderer Ausgaben als die Grundlage ihrer Berechnungen anstatt des deklarirten Fakturenwerts nehmen, so würde sich das Prozentenverhältniß in der Wirklichkeit weit höher stellen, als sie es veranschlagten. Um eben diese [wie man es englischerseits ansieht] irrige Berechnungsweise zu berichtigen, beabsichtigt der englische Gesandte in Lissabon, Lord Howard de Walden, die Sache der Begutachtung eines Ausschusses britischer Kaufleute in Lissabon vorzulegen, bevor er irgend ein Uebereinkommen abschließt. — Die Rede geht, der Herzog von Terceira wünsche zurückzutreten und an seine Stelle als Kriegsminister würde Baron Campanha treten. Auch geht das Gerücht, Baron Loyal werde das Auswärtige übernehmen und die Finanzen an Senhor Silva Cabral, den Bruder des gegenwärtigen Ministers des Innern und faktischen Diktators von Portugal, Costa Cabral, abtreten. Der Herzog

feierliche Gerichtspruch verurtheilte sie, wieder zu ihrem ersten Gatten zurückzukehren.

Einige Tage nach diesem Ausspruche erschien sie wirklich bei ihm; sie war weiß angethan, und blieb vor Verzweiflung und Entschlossenheit. Als sie in den Saal trat, wuschelte sie Herr von Servins im Kreise seiner Familie erwartete, sank sie matt und erstarrt zu Boden. Man eilte ihr zu Hülf, aber nur um die wenigen Worte zu hören: — „Ich bringe Euch zurück, was Ihr verloren habt!“ — Und sie starb. Sie hatte sich vergiftet, ehe sie ihr Haus verlassen hatte.

Oberst von Barran starb erst andern Tages in den Armen seiner Mutter.

Verschiedenes.

— Ein Braak, welches seit zwei Jahren der Schiffahrt auf der Themse bei Gravesend sehr hinderlich war, wurde dieser Tage in die Luft gesprengt. Ein Taucher trug zinnene Büchsen mit Pulver in das Braak, welche dann durch galvanische Batterien entzündet wurden. Einige Ladungen von je 40 Pfund brachten seine bedeutende Wirkung hervor. Nun wurden zwei Büchsen von je 110, und eine von 164 Pf. in den Kumpf des gestrandeten Schiffes gelegt. Die beiden ersten Schüsse lockerten die Balken auf, beim dritten vernahm man ein lautes Rollen, das Wasser gerieth in heftige Bewegung, und gleich darauf war die Luft 20 Schritte weit mit den emporgeschleuderten Trümmern des Braaks erfüllt, um welche sich dicke Rauchwolken zogen. Der Taucher fand nur noch den Boden des Schiffes, und auch dieser war zerstückelt.

— Man schreibt in franz. Blättern aus Nantes: Im Augenblick, wo unsere Aker-

bauleute und unsere Handelsleute der Seehäfen sich wegen der Zuckerfrage gegenseitig einen Kampf liefern, wird man ohne Zweifel die wichtige Entdeckung, die neulich gemacht wurde, und die, indem sie eine neue Industrie gründet, das Zuckerrohr und die Kunkelrübe in vollkommene Eintracht bringen wird, nicht ohne Vergnügen vernommen haben. Früher habe ich ein Erfindungspatent für ein neues Beleuchtungssystem, das ich vermittelst einer Mischung von Zucker und andern geringern Substanzen erhalte, verlangt, und nun vernehme ich, daß mir dasselbe bewilligt ist. Das Licht, welches aus dieser Zusammensetzung entsteht, ist eben so hell, als das Gaslicht, und kommt viel billiger zu stehen. Ich fühle mich glücklich, nach 5jährigem Nachforschen und Beharrlichkeit zu solchem Resultat gelangt zu seyn. Unsere Kolonisten und Kunkelrübenzuckerfabrikanten dürfen sich demnach gänzlich beruhigen! Der Zuckerverbrauch wird so beträchtlich werden, daß sie leicht Absatz für ihr Produkt finden werden; und von nun an können sie sogar ihre Bemühungen verdoppeln, um und dasselbe in Fülle zu liefern. Gessmert, Landwirth.

— In Schottland ist nach einer Prophezeiung eines alten Ehers der Glaube allgemein, daß im nächsten August das Schwert über Schottland kommen und großes Unheil anrichten werde. Man hält Versammlungen, und es ist große Bestürzung.

— In Paris hat sich dieser Tage wieder ein Mann von ungefahr sechzig Jahren von dem Triumphbogen herabgestürzt.

* In nürnbergischer Blättern liest man unter der Ueberschrift: „Wasserschriften“, folgende buchhändlerische Anzeige: So eben hat die Presse verlassen: „Ueber die unglückliche Fahrt und Kur des Herzogs von Orleans. Vom Professor Dr. Dertel [dem bekannten Wasserfreunde und Hydropathen]. Preis 9 kr. oder 2 Gr.“

Auflösung
der Charade in Nr. 209 der Karler. Zeitg.
Ch r i s t i n d.

von Palmella hat, neuerlich gebrängt, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen auf's Bestimmteste sich geweigert und als Grund dieser Ablehnung angeführt, daß er nicht in derselben Staatsverwaltung mit Costa Cabral sitzen möge.

Schweiz. (Sch. auch Beilage.)

Freiburg. Jüngst brach am frühen Morgen in der neuen Stadt Feuer aus. Die Bewohner des brennenden Hauses konnten nicht entfliehen, weil die Stiegen brannten. Die Leiter, welche von Aussen zur Hülfe gebracht wurde, war zu kurz, um das dritte Stockwerk zu erreichen, wo eine fast verzweifelte Mutter ihr Kind zum Fenster hinaushielt, um durch dieses Zeichen die Menschlichkeit zu wecken; da drängte sich der Blechschmied Johann Roschl, ein Berner, die Leiter hinauf, schlang sich auf den Nacken des zu oberst Stehenden und konnte so das Kind erreichen, das er, um leichter hinunter zu kommen, mit den Zähnen am Hemden packte und auf diese Weise rettete. Bald darauf kam regelmäßige Hülfe und nach anderthalb Stunden ward man des Feuers Meister.

(Soloth. Bl.)

Genf. In dem neugewählten Municipalrathe zählt man 52 Radikale und 27 Konservative. In mehreren Wahlbezirken sind die radikalen Listen gänzlich durchgegangen.

Graubünden. Es hat die Schützengesellschaft von Uri beim Weggehen in Schur eine Erklärung abgegeben, dahin gehend: daß die Schützen des Kantons Uri fürder keinen Antheil mehr nehmen werden an einem sogenannten nationalen Feste, bei welchem die freie Meinungsäußerung auf eine so despotische Weise geknebelt werde; von Uri werde die Schützenfahne nie mehr erscheinen, bis bessere Garantien dem freien Worte für diejenigen Eidgenossen gegeben seyen, die den Radikalismus verabscheuen und an Bund und Recht halten wollen.

(Wahrh. Fr.)

Luzern. Die Nachricht der „N. Z. J.“, der Erziehungsrathe habe mit 5 gegen 4 Stimmen sich für die Einführung der Jesuiten ausgesprochen, ist vorzeitig; diese Angelegenheit kam im Erziehungsrathe noch nicht zur Beratung. — Die Nachricht des „Eidgenossen“, der Stadtrath habe die Einführung der christlichen Schulbrüder an der Stadtschule beschlossen, ist irrig. Der Antrag ging dahin, nebst den bestehenden Stadtschulen eine Winterschule für arme Kinder zu gründen und hiesfür zwei Schulbrüder zu berufen. Die Stimmen stunden für und gegen den Antrag gleich und da verhandigte sich der Stadtrath dahin, den Gedanken der Schulkommission mittheilen zu lassen.

(Kath. Stz.)

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Im Ministerium des Innern wurde die Sache verfrachtet, weil der Minister bei seiner Heimkunft insultrirt worden war. Von wem? fragen Sie. Von den Pension genießenden Wittwen, denen man seit lange nichts bezahlt. Zwar gab der Minister Befehl zur Zahlung, aber es fehlt an Geld und Kredit. Die Noth wächst mit jedem Tage, und es läßt sich gar nicht berechnen, wie viel Unheil noch aus solch jämmerlichem Zustand hervorgehen wird.

(A. Z.)

Baden.

* Baden, 5. August. (Korresp.) Ihre Hoheiten die Markgräfin Wilhelmine von Baden und die Herzogin Henriette von Württemberg sind, mit Gefolge von Kothensfels kommend, heute Vormittag 10 1/2 Uhr dahier eingetroffen und im groß. Schlosse abgeblieben. Höchstselben werden, dem Vernehmen nach, heute Nachmittag wieder von hier nach Kothensfels zurückreisen.

* Baden, 3. August. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Sr. Durchl. Fürst Wittgenstein, f. russ. Feldmarschall, aus St. Petersburg; Sr. Durchl. Prinz Philipp von Löwenstein, aus Löwenstein; Sr. und J. Wolse, aus den Vereinigten Staaten; f. russ. Generalmajor N. v. Buturlin, aus St. Petersburg; f. württ. Generalmajor Frhr. v. Münzingen, aus Stuttgart; f. bayer. Ministerialrath v. Schmidt, aus München; Merian, aus Basel; Frhr. v. Gotsch, aus Potsdam; f. franz. Generalmajor Baron Tavernier, aus Kolmar; Baron v. Brochhausen aus Metz; Graf v. Alençon, aus Straßburg; Th. de la Rive, aus Genf; G. de Zijini, aus Cerée; Gräfin Medem, aus Kurland; Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy, aus Berlin; Frhr. v. König, f. württemb. Kammerherr, aus Stuttgart; Fürst Czartorski, aus Wien; v. Hohenkamp, Gutsbesitzer,

aus Holslein; Vicomte de Lauzanne, aus Morlain; Sir R. Cumming, aus London; f. großbr. Oberst Stewart und Kerr, aus England; Gontard, aus Frankfurt a. M.; Komthar Dr. Günther, aus Leipzig; Graf v. Anglade und Graf v. Bonnehofe, aus Paris; Ritter de Benard, aus Frankreich; Frhr. v. Buben, aus Darmstadt; Graf Amaury de Bethune, aus Paris; L. v. Buch, aus Berlin; Gräfin v. Wolkenstein, aus Wien; Combe, aus Edinburgh; Viscount Russhorough, aus London; W. H. Königswarter, Bankier, aus Hamburg; J. Königswarter, Bankier, aus Amsterdam; S. J. Königswarter, Bankier, aus London; W. Königswarter, Bankier, aus Hannover; f. großbr. Oberst Meyrink und f. großbr. Oberlieutenant Goldsmid, aus London; H. Nello, aus Oporto; Sir G. Lefevre, aus London; Konsistorialrath Dr. Köhler, aus Darmstadt; f. großbr. Generalmajor Sir W. Ogilvie, aus Edinburgh; Oberhofkammerdirektor Meisterlin, aus Kassel; Dr. Leuret, aus Augsburg; Gräfin v. Colombi, aus Freiburg; Marquis d'Esprague, f. franz. Gesandter am großbr. Hofe, aus Karlsruhe. Die Liste zählt heute 12,276.

Freiburg, 15. Juli. Auf den Wunsch der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins werden hiermit die Aemter aufgefordert, wo sich eine Gelegenheit darbietet, auf Errichtung von Viehleihe- und Affensparcassen hinzuwirken. Namentlich ist hierauf bei Abhaltung der Rügerrichte Bedacht zu nehmen. Im Allgemeinen sind dabei die Statuten, die für mehrere solcher Cassen in den früheren Jahrgängen des landwirthschaftlichen Wochenblattes bekannt gemacht sind, zur Richtschnur zu nehmen, und in denjenigen Fällen, wo die Gemeindefasse die Garantie übernehmen soll, ist die diesseitige Genehmigung vorzubehalten. Ferner hält gedachte Zentralstelle eine strengere Handhabung der bestehenden Vorschriften zur Abschaffung der thierärztlichen Puschereien für notwendig, weshalb man auch hierauf die Aufmerksamkeit der Aemter lenkt. Großh. Regierung des Oberheinkreises.

Freiburg, 19. Juli. Da Zweifel über die Auslegung des Art. 5 des Grenzberichtigungsvertrags mit Frankreich vom Jahr 1840 entstanden sind, so hat das großh. Ministerium des Innern nach vorherigem Benehmen mit der königl. französischen Regierung unterm 8. d. M. Nr. 7412 verordnet, daß bei Ausübung des Fischerei- oder Jagdrechts die Befugnisse der Fischerei-, beziehungsweise Jagdberechtigten innerhalb der französischen Gemarkungen lediglich nach französischen Gesetzen zu beurtheilen sind und umgekehrt. Dagegen müssen sich die Bethelligten nach den polizeilichen Vorschriften bei Ausübung dieser Rechte nach der Hoheitsgränze richten, bis die im Art. 4 des Grenzberichtigungsvertrags in Aussicht gestellte weitere Vereinbarung hierüber getroffen seyn wird. Dies wird zur Nachachtung bekannt gemacht. Großherzogl. badische Regierung des Oberheinkreises.

* Durlach, 6. August. Am 3. d., Vormittags, wurde Kaspar Koch von der 4ten Kompanie des 2ten Infanterieregiments durch einen Schuß beim Scheißenschießen des Militärs getödtet. Nach eingezogenen Erkundigungen soll derselbe gezeigt haben und war dabei so unvorsichtig, daß er, während ein Sergeant im Anschlag lag, den Kopf hinter dem Kugelsang hervorreckte, und so durch den Schuß des Letztern auf einer Strecke von 300 Schritten in die linke Seite der Brust getroffen wurde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Madlot.

Für die brandverunglückten Markdorfer ist bei Hofuhrmacher Winter ferner eingegangen: Ung. 4 P. neue Strümpfe; J. L. 1 Kleid und 2 Westen; S. R. 2 fl.; W. M. 4 fl.; W. H. Haas 1 fl.; G. F. W. 1 fl.; S. B. 1 Kissenüberzug, 1 moll. Decke und 2 fl. 40 kr.; Ung. 1 Ueberrock, 1 Weste, 1 Jacke, 1 P. Siefel, 1 P. Hosenträger, 1 Sack und 2 P. Socken; W. R. 1 fl. 20 kr.; Fräul. Kölig 1 fl.; Ph. W. 5 fl. 24 kr.; Ung. 2 fl. 42 kr.; Leipheimer, Part. 2 fl.; Fiederer 3 Westen, 1 P. Hosen und 1 P. Schuhe; Ung. 7 fl.; A. G., eine Dürstige den noch Dürstigeren, 2 Wägen, 2 P. Strümpfe, 1 Schüge, 1 Hut und 1 Kissenüberzug; Gohweiler 1 Ueberrock, 1 Weste und 1 Hut; G. P. W. 1 fl.; L. W. 30 kr.; S. H. 2 fl. 42 kr.; D. 1 fl.; W. A. V. 30 kr.; H. St. 35 kr.; G. und A. R. 1 fl.; von der Gemeinde Königsdach, Ertrag einer dortigen Kollekte, 25 fl.; von Sprachlehrer Benner 25 Exemplare seines „Recueil général de Gallicismes et Germanismes etc.“ in französischer und deutscher Sprache, die in der D. R. Marx'schen Buchhandlung à 48 fr. (sonst 1 fl.) zur geneigten Abnahme bereit liegen. Zuf. 62 fl. 23 kr.; mit den früheren 817 fl. 24 kr.: Summe 879 fl. 47 kr., wovon gestern weitere 161 fl. 27 kr. an das großh. Bezirksamt Meersburg abgegangen sind. Für die Brandverunglückten in Markdorf sind beim Kontor der Karlsruher Zeitung ferner eingegangen: Den 2. August von G. D. in J. 5 fl. 24 kr.; von einigen Herren aus Durlach 1 Napoleon und 7 fr. Wz., 9 fl. 30 kr.; den 5. August durch G. A. von G. von einem Ungeannten 10 fl. 48 fr.

Table with 4 columns: August 5. 6., Abends 9 Uhr., Morgens 7 Uhr., Mittags 2 Uhr. Rows include temperature, humidity, wind, population, and other statistics.

wünscht, eine Stelle als Braumeister im In- oder Auslande zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung. [C.66.1] Karlsruhe.

Conditor FELLMETH. Indem ich die ergebenste Anzeige erneuere, daß ich das ganze Jahr hindurch alle Sorten Gefrorenes abgebe, bemerke ich noch, daß ich meinen Garten auf's Eleganteſte herstellen ließ, woselbst ich meine verehrten Kunden bedienen kann. Prete: Vanille-, Melon- und Erdbeer-Gefrorenes.

[C.68.1] Eintracht. II. Abtheilung. Cäcilien-Verein. Montag, den 8. August 1842. Konzert zum Vortheil der markdorfer Abgebrannten.

Uverture, von Paer. Arie aus dem „Freischütz“, v. C. M. v. Weber. Variationen für die Violine, von Beriot. Symne, von Mozart. Duett aus dem „Laucher“, von Konr. Kreuzer. Variationen für die Flöte, von Baumann. Psalm, von Böllner. Finale aus der Symphonie von Kallivoda. Billete à 24 fr. sind bei Hrn. Hofuhrmacher Winter und in der Kunsthandlung der Herren Kreuzbauer und Röhldeke, so wie Abends an der Kasse zu haben. Anfang Abends 7 Uhr.

Staatspapiere. London, 2. August, 4 U. Nachm. Konjols 91 1/2. Span. Fonds, aktiv 20 1/2, passiv —, aufgeschob. Schuld —, Portugies. Fds. 5 1/2, 3 3/4, 3proz. 20. Belg. —, Holl. 5 1/2, 10 1/2, 2 1/2, 5 1/2. Dan. —, Russ. —, Neue holl. Anl. 99 1/2. Paris, 4. August. 3proz. konjol. 79 50. 4proz. konj.

Table of financial data including banknotes, interest rates, and exchange rates for various locations like Karlsruhe, Frankfurt, and London.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 7. August: Romeo und Julia, große Oper in 4 Aufzügen, nach dem Italienischen, Musik von Bellini. Dem. Adamsi, vom Stadttheater in Aachen, Julia, als Gast. Dem. Agnese Schebest, Romeo, zur ersten Gastrolle. Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler G. Madlot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

Literarische Anzeige. [C.59.1] Karlsruhe. In der Buchhandlung von M. Bielefeld in Karlsruhe, so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben: Leben und Tod des Herzogs von Orleans. Mit dessen Portrait. Preis 18 fr.

[C.67.3] Karlsruhe. (Stellegef.) Ein durch zehnjährige Erfahrung, besonders in den letzten fünf Jahren, als Geschäftsführer der bedeutendsten Bierbrauereien in Württemberg ganz praktisch gewordener lediger Bierbrauer, welcher auch im Stande ist, die Buchführung zu übernehmen,